

Zu diesem Heft

Die Verknüpfungen der Zeitgeschichte mit ihrer jeweiligen Gegenwart sind ein Dauerthema der historiographischen Reflexion. Wie kann es gelingen, die ohnehin stets vorhandenen Bezüge zwischen der erforschten und der erlebten Zeit in die Geschichtsschreibung einzubringen, ohne dabei in einen Präsentismus zu verfallen und historische Konstellationen als bloße Vorstufen der Gegenwart zu deuten? *Frank Bösch* leistet im vorliegenden Heft einen programmatischen Beitrag zu dieser Diskussion, indem er Krisenereignisse und ihre Folgen seit 1979 betrachtet. Bei einer Zusammenschau europäischer und globaler Entwicklungen fällt auf, dass sich gerade in diesem Jahr zahlreiche Ereignisse und Trends verdichteten, die zunächst einmal heterogen und teilweise contingent erscheinen, aber eben dadurch auch mögliche Blickachsen liefern für eine differenzierte Problemgeschichte der Gegenwart.

Frank Bösch, seit Oktober 2011 neuer Co-Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung, ist nun auch Mitherausgeber dieser Zeitschrift. Er tritt an die Stelle von Christoph Kleßmann, der die „Zeithistorischen Forschungen“ seit ihrer Gründung maßgeblich gefördert und begleitet hat – wofür wir ihm hier noch einmal sehr herzlich danken. Außerdem freuen wir uns, dass mit Cornelia Brink (Freiburg) eine renommierte Historikerin für den Beirat der Zeitschrift hinzugewonnen werden konnte.

Im genannten Aufsatz zum Jahr 1979 und den Folgen ist ein Kapitel der Energiepolitik gewidmet, die erst jüngst stärker in den Blick der Geschichtswissenschaft gerückt ist. Auf diesem Feld lassen sich politische Entscheidungsprozesse ebenso analysieren wie technik-, wirtschafts- und umweltgeschichtliche Dimensionen. Ein Pionier, der sich für solche produktiven Verknüpfungen schon seit mehreren Jahrzehnten interessiert, ist *Joachim Radkau*. Das Interview mit ihm eröffnet im vorliegenden Heft einen Debattenteil über „Zeitgeschichten der Umwelt“, den *Melanie Arndt* konzipiert hat. Dazu passt auch *Christof Mauchs* Beitrag, der sich in der Rubrik „Neu gelesen“ mit Rachel Carsons Buch „Silent Spring“ auseinandersetzt – 50 Jahre nach der Erstpublikation dieses Werks.

Zu den Schwerpunkten der „Zeithistorischen Forschungen“ zählen bekanntlich Fragen der *Visual History*. Mehrere Beiträge präsentieren und diskutieren in dieser Ausgabe wiederum visuelles Quellenmaterial: *Stefanie Middendorf* nutzt französische Comics (*bandes dessinées*) als Sonde, um Veränderungen des Kulturbegriffs und der Kulturpolitik im Laufe des 20. Jahrhunderts zu analysieren. *Julia Werner* würdigt das Online-Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem als reichhaltigen Fundus, dessen Erschließung aber weiter verbessert werden sollte. *Eliane Ursula Ettmüller* untersucht die Bedeutung von Karikaturen für den Sturz des ägyptischen Präsidenten Mubarak Anfang 2011; zugleich schildert sie die längere Tradition dieses Mediums in Ägypten.

Zwei ausführliche Aufsätze des vorliegenden Hefts bieten neue Erkenntnisse zu eher klassischen Themen der deutschen Zeitgeschichtsforschung: *Immanuel Baumann, Andrej Stephan und Patrick Wagner* bündeln zentrale Fragen und Ergebnisse ihres Forschungsprojekts zur Geschichte des Bundeskriminalamts (BKA), bei dem es – ähnlich wie bei vergleichbaren „Auftragsforschungen“ der letzten Jahre – insbesondere um die personellen und mentalen Kontinuitäten aus der NS-Zeit ging. Über die Betrachtung mehr oder weniger skandalöser Einzelfälle hinaus richtet sich das historiographische Interesse nun stärker auf „Organisationskulturen“ und deren Verarbeitung der Zäsur von 1945. Für die Gesellschaft der frühen Bundesrepublik insgesamt und die Neubegründung der Demokratie sehen die Autoren einen „Erfolg‘ vor allem im Sinne einer ausgebliebenen Katastrophe“. Durch den starken personellen Ausbau des BKA in den 1970er-Jahren waren ehemalige NS-Polizisten dann nur noch eine Minderheit; auf die Konzepte und Praktiken der Behörde hatten sie keinen prägenden Einfluss mehr. Auch im Aufsatz von *Peter Hoeres* über Axel Springers Amerika-Bild und die Transformation des Konservatismus geht es um mentale Neuorientierungen in der Bundesrepublik. Betrachteten Springer und seine Zeitungen die USA zunächst ambivalent bis kritisch, so änderte sich dies im Kontext von „1968“ grundlegend. Bezeichnend ist dabei, dass Springer selbst den Wandel nicht einräumte oder reflektierte, sondern immer schon ein Freund der Amerikaner und ein „Atlantiker“ gewesen sein wollte. Die weiterhin amerikakritischen bundesdeutschen Rechtskonservativen gerieten demgegenüber in eine isolierte Position.

Die im vergangenen Jahr begonnene Rubrik „Neu gehört“ wird in dieser Ausgabe fortgeführt mit Beiträgen von *Philipp Gassert* (über Nicoles „Ein bißchen Frieden“) und *Ole Löding* (über BAPs „Kristallnaach“). Beide Lieder stammen aus dem Jahr 1982 und erscheinen heute, aus dem Abstand von 30 Jahren, als je eigene popkulturelle Zeitdokumente. Ein weiterer Beitrag in der Rubrik „Neu gelesen“ ist schließlich dem im Januar 2011 verstorbenen Soziologen Daniel Bell und seinem Buch „The Coming of Post-Industrial Society“ von 1973 gewidmet, das *Ariane Leendertz* in theoretischer und politischer Hinsicht kontextualisiert. Für eine gegenwartssensible Zeitgeschichtsforschung kann Bells Werk auch mit seinen Widersprüchen viele wichtige Anregungen bieten. Zugeleich deutet der Beitrag schon voraus auf unser nächstes Themenheft der „Zeithistorischen Forschungen“, das sich mit der Geschichte der Informationsgesellschaft und der „Computerisierung“ befassen wird.

Die Redaktion